Einzelmaske

Der schönste Knall im Jahr

Es ist wie mit der Ruhe vor dem Sturm, die letzten Stunden vor dem Start in die fünfte Jahreszeit. Die Gassen sind leer und es hat nur einige Wenige, die sich des Nachts noch draussen die Zeit vertreiben. Eine eigenartige Ruhe macht sich breit.

Damit ist aber seit heute Schluss, zumindest bis nächsten Mittwoch. Denn wer kann und mag, sucht die Masse, drückt sich durch Gassen und auf Plätzen herum und geniesst die schränzenden Töne. Er bestaunt die Masken und Wagen und lacht sich halbwegs krumm bei den theatralischen Aufführungen auf den diversen Plätzen. Man lacht zusammen, erzählt Witze und ist glücklich.

Die kleine Luzerner Welt zeigt sich für einmal bunt, schrill, freundlich lustvoll – einfach rüüdig guet. Und das alles nach einem Knall, dem Urknall notabene. Da stellt sich doch die Frage, ob man nicht in besonders garstigen Zeiten es knallen lassen sollte. Das wäre jedoch schade, denn dann wäre der Urknall nicht mehr der schönste Knall.

Faltenfreier Ex-Vikinger
stadt@luzernerzeitung.ch

Fasnachts Splitter

Umstrittener Text: Wey-Zunft entschuldigt sich

Fasnachtszeitung «Ich bin schwul, pervers und arbeitsscheu». Mit diesem Text in ihrer Fasnachtszeitung «Knallfrosch» hat die Wey-Zunft für einen Shitstorm in den sozialen Medien gesorgt. So kommentierte etwa Satirikerin Patti Basler: «Fasnacht ist wie Satire. Sie darf fast alles. Wenn es gut und lustig ist. Das hier ist allerdings einfach nicht gut. Und nicht lustig.» Zudem hängten Aktivisten ein Protesttransparent an den Pulverturm. Nun entschuldigt sich die Wey-Zunft für die Zeilen. Man habe niemanden wegen der sexuellen Orientierung diskriminieren wollen und stehe mit den angegriffenen Organisationen in Kontakt.

Umzug Dierikon: Der Kafiwagen kam doch noch

Panne Der Kafiwagen der Feuerwehr Ebikon-Dierikon hatte vor dem Dierikoner Fasnachtsumzug eine Panne (Ausgabe vom Montag). Das stimmt. Aber: Trotzdem konnte er – anders als im Bericht geschrieben – doch noch am Umzug teilnehmen. Will heissen: Die Zuschauer kamen in den Genuss eines feinen Feuerwehrkafis.

Schwungvoll durch die Nacht

Fasnachtsbälle Für die maskierten Fasnächtler und Musigen gibt es keine Pause: Am Rüüdig Samschtig werden alle aufgeboten, um zu intrigieren, den Schnitzelbänken zu horchen und sich fasnächtlich in Szene zu setzen.

Sandra Monika Ziegler
sandra.ziegler@luzernerzeitung.ch

Vom ZDF-Traumschiff direkt an den Maskenball – Impression vom Tattüü. Bild: Philipp Schmidli (Luzern, 10. Februar 2018)

Das Maskentreiben kennt an der Fasnacht keine freien Tage. So findet beispielsweise am Samstag bereits zum 6. Mal in der Stadt Luzern das Tattüü statt. Mit Kleinformationen, Komödianten, Schnitzelbänken und Einzelmasken wird im Hotel Continental Park an der Murbacherstrasse dem fasnächtlichen Treiben die Krone aufgesetzt.

Da gibt es keine Tabus. Es werden auch diesen Samstag Politik, Sport und der ganz normale Alltag auf die Schippe genommen. Und natürlich intrigiert. Darum aufgepasst, wenn sie eine maskierte Dame oder ein aufgeplusterter Herr aufdringlich umgarnt. Man weiss nie, wer sich hinter der Maske versteckt.

An eine alte Tradition anknüpfen

Mit dem Tattüü will Organisator und Moderator Kurt Erne der Fasnacht einen gemütlichen Abend mit Speis und Trank, mit Intrigieren, Masken und viel Musik bescheren. Das Motto lautet: «Lozärner Fasnacht of de Bühni». Dies als Kontrast-Programm zur Strassenfasnacht. Denn so Erne: «Die vielen Guuggenmusigen, die laute Technomusik und die Kafi-Schnaps-Bars degradieren das ursprüngliche Fasnachtstreiben zur lärmigen Party.» Und bei soviel Lärm sei ein normales Gespräch oder eben das Intrigieren gar nicht mehr möglich. Deshalb habe man sich die Fasnacht in den Saal geholt, so Erne weiter.

Zwar wird im Hotel Continental Park auch mit der grossen Kelle angerührt, doch im Vordergrund stehen die Masken und ihre Träger. Mit der wieder eingeführten Maskenprämierung soll ein vergessenes Brauchtum zu neuem Leben erwachen. Es werden Einzelmasken und Maskengruppen prämiert. Die Jury ist beim Tattüü das Publikum. Jeder Gast bekommt einen Zettel und die Masken werden nummeriert. Bewertet wird mit einem bis fünf Punkten. Und dann, um 23 Uhr, werden die Sieger bekanntgegeben. Als Gewinn für die kreative Arbeit winkt ein Reise- oder Einkaufsgutschein.

Ein Blick zurück aufs Publikum der letzten Tattüüs zeigt jedoch, dass nicht nur Vollmasken, sondern auch Unmaskierte sich durch die Nacht schäkern und intrigieren. Der Ball im Saal ist ein Bedürfnis, denn ab einer gewissen Altersklasse, das kann durchaus bereits mit 40 Jahren sein, schätze man die Gemütlichkeit und das gesellige Beisammensein. Dass der Anlass beliebt ist, zeigen die letztjährigen Ticketverkäufe. Angefangen hat der bekennende Fasnächtler, weil es für ihn eine Herzenssache sei. Wie schrieb einst unser Bischof vom Maihof: «Der etwas andere Fasnachtsanlass für das etwas reifere Publikum überzeugte mit viel Charme und Witz.»

Der Rüüdig Samschtig ist der letzte Termin, um an einem Ball oder Fäscht das fasnächtliche Tanzbein zu schwingen. Hier einige Orte mit Bewegungsmöglichkeiten – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Starten wir Unter der Egg beim Fidelitas-Fasnachtsfäscht. Hier wird bereits um 13.30 Uhr gestartet.

Zum Tanz gibt's hier eine Mehlsuppe

Im Hotel Schweizerhof geht es dann in die Knochen mit der Vikinger Powernight, sie dauert von 19 Uhr bis um 5 Uhr in der Früh. Und wer zum Tanz noch eine Mehlsuppe verköstigen will, der ist bei den Pilatusgeistern im Restaurant Stadtkeller gut aufgehoben. «Himmel und Hölle» erlebt der, der sich das Restaurant Lapin besucht.

Verlosung

Tattüü

Wir verlosen 2 x 2 Tickets für den Fasnachtsanlass Tattüü am Rüüdig Samschtig, 2. März, um 18.30 Uhr im Hotel Continental-Park in der StadtLuzern.

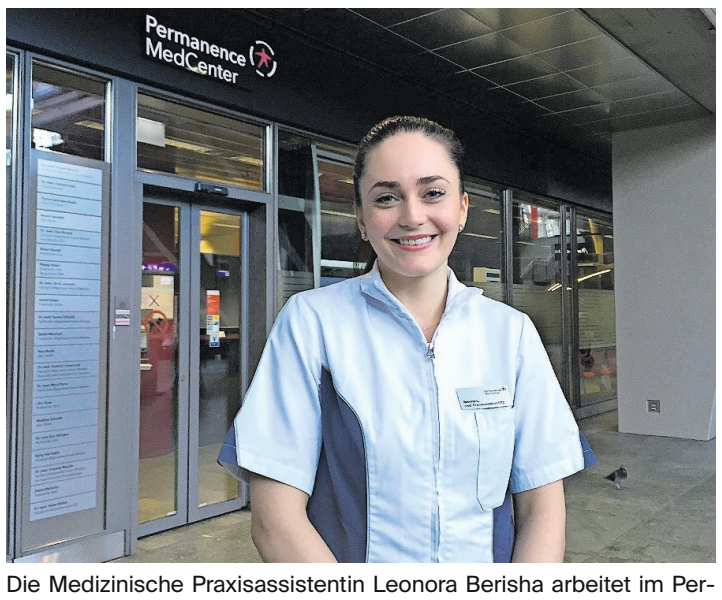
0901 83 30 24
(1.50 CHF pro Anruf)

Wählen Sie bis heute die obige Telefonnummer oder nehmen Sie unter *www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe* teil.

Büezerin an der Fasnacht

«Polizisten suchten bei uns nach einer Giraffe»

Während sich die Zentralschweiz nun bis am Aschermittwoch im Ausnahmezustand befindet und viele für die Fasnacht frei nehmen, arbeiten andere mitten im Trubel. Wir stellen in einer Serie täglich jemanden vor. Den Anfang macht **Leonora Berisha**. Die 24-jährige Nidwaldnerin arbeitet neben ihrem Studium als Medizinische Praxisassistentin im Permanence Medcenter im Bahnhof Luzern. Am heutigen Schmutzigen Donnerstag hat sie Tagesdienst von 9 bis 17 Uhr.



Die Medizinische Praxisassistentin Leonora Berisha arbeitet im Permanence Medcenter im Bahnhof Luzern. Bild: Roman Hodel

«Mir macht es gar nichts aus, zu arbeiten, wenn andere feiern – das gehört bei unserem Job dazu. Abgesehen davon bin ich selber gar keine Fasnächtlerin. Mir sagt das Verkleiden nichts, Zeit fürs Basteln oder Nähen fehlt mir sowieso und Alkohol trinke ich auch kaum. Lieber verbringe ich einen gemütlichen Abend daheim.

Was ich aber sehr mag, ist der Sound der Guuggenmusigen. Und davon haben wir bei uns im Bahnhof Luzern während der Fasnacht mehr als genug – es räblet ja jeweils richtig. Man hört die Musigen bis in die Praxis. Das stört uns jedoch nicht bei der Arbeit, sondern sorgt im Gegenteil für gute Laune, finde ich. Die Stimmung ist überhaupt anders bei uns während der Fasnacht. Irgendwie fröhlicher, aber natürlich immer noch professionell. Nehmen wir zum Beispiel Weihnachten – da ist die Stimmung auch anders als sonst. Ruhiger, besinnlicher. Das überträgt sich schon auf das Klima.

Manchmal erleben wir Szenen, die zum Schmunzeln sind. Einmal während der Fasnacht kamen richtige Polizisten in die Praxis. Sie sagten, sie seien auf der Suche nach einer Person. Den Grund nannten sie nicht. Als wir nach der Beschreibung fragten, sagten die Polizisten, sie würden eigentlich eine Giraffe suchen. Oder dann unser Wasserspender im Wartezimmer. Da gibt es an der Fasnacht alkoholisierte Patienten, die ihren ganzen Kopf unter das Gerät halten und so versuchen, direkt vom Spender zu trinken – mit unterschiedlichem Erfolg.

Die meisten Fasnächtler sind zum Glück lustig drauf

Wir behandeln überhaupt andere Patienten während der Fasnacht. Viele sind verkleidet, logisch. Manche landen tatsächlich bei uns, weil sie ihren Durst etwas zu sehr gelöscht haben. Oder weil sie in ihrem Zustand gestürzt sind, und sich deswegen beispielsweise eine Rissquetschwunde zugezogen haben. Seltener müssen wir Verletzungen behandeln, die die Patienten bei einer Schlägerei erlitten haben. Die meisten Fasnächtler bei uns sind zum Glück lustig drauf, mega anständig und verhalten sich korrekt. Grundsätzlich ist die Wertschätzung der Patienten gegenüber uns Angestellten sehr hoch. Solange wir unsere professionelle Distanz halten, funktioniert die Kommunikation mit ihnen gut. Es wird auch selten ein Patient ausfällig.

Es gibt aber noch einen weiteren Grund, weswegen wir an der Fasnacht viel mehr Patienten behandeln als sonst. Wegen Fasnachts- und Skiferien sind nicht wenige Hausärzte abwesend. Deshalb gelangen auch deren Patienten an uns – etwa, wenn sie starkes Fieber oder einen ganz schlimmen Husten beklagen.

Niemand von uns arbeitet übrigens während der ganzen Fasnacht. Jeweils drei Monate im Voraus können wir Mitarbeitenden unsere Wünsche anbringen. So werde ich etwa am Güdismontag frei haben, auch wenn ich wie erwähnt nicht an die Fasnacht gehe. Was ich dafür unternehme? Mal sehen. Abmachen mit Freunden wird jedenfalls schwierig. Denn in meinem Freundeskreis gibt's praktisch nur Fasnächtler und die sind alle abgemeldet bis am Aschermittwoch.»

Aufgezeichnet von Roman Hodel
roman.hodel@luzernerzeitung.ch